

schen Protestantismus seit dem 16. Jahrhundert wegen der Gehorsampflcht gegenüber der Obrigkeit (Luthers Zwei-Reiche-Lehre) die Ausbildung eines Widerstandsrechts unmöglich geworden war. Die Calvinistische Tradition, die sich vor allem im angelsächsischen Raum entfaltete, kam hier kaum zum Tragen; zumal im 19. Jahrhundert kam dem deutschen Protestantismus der Gedanke an ein Widerstandsethos völlig abhanden, weshalb der Einzelne während der NS-Zeit ohne kirchlichen Beistand völlig auf sich allein gestellt war. *Klemens von Klemperer* handelt von der „Historisierung des Widerstandes“, durch die die Widerständler von ihren Altären heruntergeholt werden. So wird der Blick auf den Einzelnen und seine individuelle Gewissensentscheidung und persönliche Frömmigkeit frei. In dieses Koordinatensystem schreibt *Anselm Doering-Manteuffel* das Attentat Claus Schenks von Stauffenberg ein. Hier handelt ein Einzelnr nach seinem Gewissen gegen den Mainstream des deutschen Episkopates. Daß religiösen Überzeugungen als Triebfedern des Handelns von einem „profanen“ Zeithistoriker solche Bedeutung eingeräumt wird, verdient besondere Beachtung.

Die folgenden Beiträge haben die „Interrelation zwischen deutschem Widerstand und Widerstandsgruppen in den europäischen Ländern“ im christlichen Bezugsrahmen zum Gegenstand. *Jens Holger Schjørring* behandelt Skandinavien, *Ger van Roon* zeichnet die Ereignisgeschichte des niederländischen Widerstandes nach, *Wolfgang Altgeld* thematisiert die Probleme der internationalen Vergleichbarkeit von Widerstand angesichts der Nichtvergleichbarkeit von Nationalsozialismus und Faschismus am Beispiel Italiens, während *Christoph Mauch* für Großbritannien und *Jürgen Heideking* für die USA die Inkompatibilität von deren Vorstellungen mit denen deutscher Widerständler untersuchen.

Martin Greschat versucht ein bislang vom Katholizismus besetztes Feld auch für den Protestantismus zu öffnen: die europäische Integration nach 1945. Insbesondere die Stuttgarter Schuldklärung habe einen wichtigen Anteil zur Versöhnung der Völker geleistet. So interessant diese Überlegungen auch sein mögen, muß hier noch viel Detailarbeit geleistet werden. Denn der Katholizismus war unbelasteter aus der NS-Zeit hervorgegangen als der deutsche Protestantismus. Die europäische Einigung vor allem zwischen Deutschland, Frankreich und Italien wur-

de insbesondere von katholischen Politikern getragen, die eine gemeinsame Liturgie verband, während europäische Protestantismen die innerevangelische Abendmahlsgemeinschaft erst 1975 herstellen sollten. *Joachim Gaucks* Beitrag schließlich handelt vom Widerstand in der DDR. Vom christlichen Ethos getragene Zivilcourage erwies sich hier als entscheidend: die kleinen Schritte christlicher Unangepaßtheit eben, weniger die großen heroischen Taten.

Nicht soziologische Größen wie Konfession und Gesellschaft, sondern gläubende Menschen als Einzelne verhalten dem christlichen Ethos im Widerstand zum Durchbruch. Dieser Befund des vorliegenden Bandes deckt sich überraschend mit der sich abzeichnenden biographischen Wende in der Historiographie insgesamt. Selbst Dogmatiker der „Annales“-Schule entdecken das einst „heterodoxe“ Genre der Biographie neu. Daß die Herausgeber von „Konfession und Gesellschaft“ einen Band, der die Einsamkeit der Entscheidung des Einzelnen in den Mittelpunkt stellt und somit dem Programm der Reihe eigentlich widerspricht, als 9. Band der „Beiträge zur Zeitgeschichte“ aufgenommen haben, verdient Respekt und spricht für die leider wenig verbreitete Eigenschaft, eigene Prämissen kritisch in Frage zu stellen.

Ulm

Barbara Schüller

Wolf-Dieter Hauschild (Hrsg.): *Profile des Luthertums. Biographien zum 20. Jahrhundert* (= Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten, Band 20), Gütersloh (Gütersloher Verlagshaus) 1998, VII, 770 S., ISBN 3-579-00386-0.

Der dem Gedächtnis Bernhard Lohses gewidmete voluminöse Band mit 36 Biographien aus der Feder von 32 Autoren will eine Hilfe zur Definition des Wesens und der Erscheinungsformen der „vielgestaltigen und eigenartigen Größe Luthertum“ durch Beschäftigung mit Personen, „die als lutherisch gelten können“, sein. Auswahlkriterien sind: Überregionale Geltung und ein Schwerpunkt ihres Wirkens im 20. Jahrhundert; neben Universitätstheologen sollen auch „sog. Laien“ berücksichtigt werden. Die Biographien variieren im Umfang. Herrscht in manchen Beiträgen eher eine narrative Präsentation vor, so gleichen andere eher strengen theologischen Fachbeiträgen.

Waren früher für ein solches Unternehmen eher Bezeichnungen wie „Biogra-

phie“ (mit lebensgeschichtlich-persongebundenem und ideengeschichtlichem Schwerpunkt) und (absolute, unwandelbare Werte repräsentieren wollende) „Klassiker“ üblich, so deutet „Profil“ (wie auch „Prospekt“ und „Programm“) als Relationsbegriff eher eine Reaktion auf den sozialgeschichtlichen Einspruch gegen geisteswissenschaftliche, person- und ideengeschichtlich orientierte Konzepte an. „Profil“ signalisiert eher „Entsprechungen und Äquivalenzen im Grundsätzlichen“ (287), ein „inneres Konstruktionsprinzip“ (303), und nicht eine „verbale oder sachliche Kongruenz als Maßstab“ (286). Die Vorteile und die Ambivalenzen einer solchen Ausweitung des Verständnisses von „Lutherisch“ und „Luthertum“ zeigen sich am besten im Blick auf W.-D. Hauschild's Harnack-Biographie und den Artikel von E. Hauschild über Rudolf Bultmann. Zwischen den Genannten, zwischen Karl Holl (B. Lohse), August Marahrens (H. Otte), Hanns Lilje (H. Oelke), Dietrich Bonhoeffer (H. W. Krumwiede), Otto Dibelius (W. Kahle) und Hans-Joachim Iwand (F.W. Graf) liegen – je nach dem „Vergleichspunkt“ – Welten. „Die bloße Berufung auf Luther besagt als solche wenig über die sachliche Nähe“ (287). Der vorliegende Band spiegelt die Tatsache wider, daß protestantisches Kirchtum theologisch geprägt, die Kirchen Theologienkirchen sind. So überwiegen bei der Auswahl der behandelten Personen bei weitem Professoren und (mit einigem Abstand) Kirchenmänner (vor allem Bischöfe, z.B. Hugo Hahn / C. Nicolaisen; Friedrich-Wilhelm Krümmacher / S. Bräuer; Hans Meiser / H. Braun; Heinrich Rendtorff / Chr. Weiling; Theophil Wurm / J. Thierfelder). Mit großem Abstand folgen Künstler (z.B. Hugo Distler / U. Hermann; Kurt Ihlenfeld / Chr.-E. Schott; Rudolf Alexander Schröder / H. Holze; Jochen Klepper / J. Mehlhausen) und Juristen (Hermann Ehlers / A.Meier; Wilhelm von Pechmann / W. Sommer; Reinold von Thadden-Triglav / W.Klän), die – neben Gerhard Ritter (K. Nowak) und Magdalene von Tiling (A. Roggenkamp-Kaufmann) – für das „Laienelement“ einstehen: „In der Kirchengeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts harret die Welt der ‚Laien‘ noch vielfach der Entdeckung“ (581).

Ein Vorzug der „Profile“ liegt darin, bei der Auswahl der Dargestellten auch Personen berücksichtigt zu haben, die aus kirchen- bzw. wissenschaftspolitischen oder gar politischen Gründen marginalisiert oder von den herrschenden theologi-

schen Meinungen weithin verdrängt wurden, wie z.B. Paul Althaus und Werner Elert (W. Sparr), Otto Dibelius (W. Kahle), Hans Asmussen (A. Siemens), Emanuel Hirsch (E. Herms), Eugen Gerstenmaier (A. Meier), Herbert Girsengohn (S. Harff), Friedrich Gogarten (H.G. Göckeritz), Ludwig Ihmels (U. Rieseke-Braun), Hermann Sasse (M. Schild) und Wilhelm Stählin (M. Meyer-Blanck).

Damit ist ein weiterer Problembereich genannt: Die z.B. 1837 von dem Göttinger Kirchenhistoriker Johann Carl Ludwig Gieseler geforderte politisch reflektierte Hermeneutik der Erschließung der Theologiegeschichte des neueren Protestantismus ist im vorliegenden Band, auch unter dem Einfluß einer Verschiebung des sich gemäßigdt deutschnational – volkskirchlich auslegenden Protestantismus zu eher linken bekenntniskirchlichen Optionen (z.B. Hans-Joachim Iwand / F.W. Graf), fast zu einer Fundamentalkategorie ausgeweitet worden. Im Unterschied zum moralisch aufgeladenen denunziatorischen Muster einer Vergangenheitsaufarbeitung überwiegt in den vorliegenden Biographien das nüchtern konstatierende und abwägende Bemühen. Besonders hervorgehoben sei der eher mentalitätsgeschichtliche Zugriff, wie er sich beispielhaft in dem Reinhold Seeberg-Artikel von F.W. Graf findet. Auch die „Profile“ zeigen deutlich, daß nicht nur im Blick auf die Deutschen Christen, sondern auch auf die Bekennende Kirche differenzierende Betrachtungsmuster geboten sind.

Noch nicht genannt habe ich die entsprechenden Biographien von Friedrich von Bodelschwingh (Th. M. Schneider), Walther von Loewenich (G. Ph. Wolf) und Helmut Thielicke (L. Mohaupt), die – bei allen Unterschieden – das Interesse an der Verbindung von gelebter Menschlichkeit und Christlichkeit verbindet. Vermißt habe ich Rudolf Hermann (1887–1962), zu dessen Schülern auch Iwand und Jochen Klepper zählten. – Fazit: Ich empfehle das Buch nicht nur Fachkollegen!

Darmstadt

Karl Dienst

Bruno Bürki / Stephan Leimgruber (Hrsg.): *Theologische Profile – Portraits théologiques*. Schweizer Theologen und Theologinnen im 19. und 20. Jahrhundert – Théologiens et théologiennes suisses des 19^e et 20^e siècles, Freiburg/Schweiz (Universitäts- und Paulus-Verlag) 1998, 480 S., geb., ISBN 3-7278-1187-0 und 3-7278-0447-7.